**M1**

**Sektorenwandel**, beschreibt die im Verlauf der Entwicklung erfolgende Bedeutungsverschiebung der Wirtschaftssektoren. In gering entwickelten Volkswirtschaften dominiert die Landwirtschaft (*Agrargesellschaft* mit einem Beschäftigtenanteil von ca. 80%). Im weiteren Entwicklungsverlauf gewinnt zuerst die Industrie (*Industriegesellschaft* mit rund 50 % Beschäftigtenanteil der Industrie), später der Dienstleistungssektor (*Dienstleistungsgesellschaft* mit über 60% Beschäftigtenanteil) an Bedeutung, während auf die Landwirtschaft nur noch unter 5 % entfallen(Sektorentheorie).

Der Sektorenwandel in Deutschland zeigt die langfristige Veränderung der Beschäftigtenanteile der Wirtschaftssektoren entsprechend der Sektorentheorie. Im Deutschen Reich waren 1882 42,2 % der Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig, während auf das Produzierende Gewerbe nur 35,6 % und auf Dienstleistungen nur 22,2 % entfielen. Im Verlauf der Industrialisierung gewann das Produzierende Gewerbe immer mehr an Bedeutung und erreichte den maximalen Beschäftigtenanteil 1970 mit 48,9 % (BRD). Seitdem verringert sich die Zahl der Industriebeschäftigten, während sich die Zahl der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich kontinuierlich erhöht (1997: 64,5 %).

Dieser Sektorenwandel erfolgte in West-Deutschland stetig. In der DDR hatte dagegen die materielle Güterproduktion in Landwirtschaft und Industrie gegenüber Dienstleistungen Vorrang; Ende der 1980er-Jahre waren dort weniger als 40 % der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich tätig. Nach der Wiedervereinigung kam es zu einem starken Arbeitsplatzabbau in Industrie und Landwirtschaft und durch zahlreiche Unternehmensgründungen zu einem starken Zuwachs bei Dienstleistungen.

Quelle: Copyright 2001 Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg<http://www.spektrum.de/lexikon/geographie/sektorenwandel/7165> (Zugriff. 11.01.2015)